

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der

Stadt Nastätten.



Der Weg des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 8.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 24.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Abgelassen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die gespartene Kopierregelie oder deren Raum mit Mk. 2.—, die Restregelie mit Mk. 4.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gründet 1878.

Druck und Verlag: Mülbacher Verlagsdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Gründet 1878.

Nr. 53

Nastätten, Samstag, den 6. Mai 1922

45. Jahrgang

Die Russen.

Die Gruppe Poincaré hat bekanntlich die seltsame Behauptung aufgestellt, Deutschland habe in einer geheimen Klausel des Vertrages von Rapallo die Russen zu einer Offensive gegen Polen und dann gegen Frankreich verpflichtet. Wenn wir einen Wunsch an Moskau haben, so ist es der, daß nicht nur mit Worten unter die Vergangenheit ein Strich gemacht, sondern daß auch in Wirklichkeit der Stand der Handelsbeziehungen von 1914 wiederhergestellt werden möge. Damals bezogen wir große Mengen Lebensmittel, Rohmaterialien und Petroleum aus dem Osten, während Rußland ein guter Kunde in deutschen Maschinen und anderen Fabrikaten war. Dabei standen sich beide Teile gut, und abgesehen von einigen exaltierten Moskowitern war keine Neigung nach der Wiederholung des Vorkrieges vorhanden, der kurz vor der Jahrhundertwende zwischen beiden Nationen ausgefochten worden war.

Ob Rußland so bald imstande sein wird, diesen Erwartungen zu entsprechen, läßt sich heute noch nicht sagen. Aber, wenn die Sowjetregierung ihre Interessen erkennt, und das darf man bei der inneren Lage Rußlands wohl annehmen, so wird sie mit Hilfe eines sanften Druckes wohl das ihrige tun, um die Produktion zu erhöhen. Der Landbau hat unter den Wirren seit 1917 bedenklich gelitten, es fehlt an Saatgut, Düngemitteln und Gerätschaften. Und das ist noch nicht das Schlimmste, denn auch die seelischen und zum Teil die körperlichen Kräfte haben gelitten. Diese Hemmnisse sind nicht so schnell beseitigt. Mag der Russe auf den Deutschen noch immer nicht zum besten politischen Sprecher sein, daß er von dem Handelsverkehr mit Deutschland am meisten Gewinn hat, sieht er ohne weiteres ein.

Durch den Abschluß des Vertrages mit Deutschland sieht die Sowjetregierung ihre Situation gegen Frankreich, England und Amerika bedeutend gebessert. Von Selbstlosigkeit kann heute kein Staat leben, und Egoismus kann man seiner Regierung zum Vorwurf machen. Die Entzweiung stellt ihre Forderungen an Rußland nicht gering, sie will politische und finanzielle Garantien für das Wohlverhalten von Moskau haben, sie wird auch ihre späteren Rechnungen im Handelsverkehr nicht billig stellen. England will die Zahlung der russischen Schulden (besonders die beträchtliche Rindenzahlung an Frankreich) in Früt und Höhe mildern, während in Paris schärfere Forderungen gestellt werden. Das schließlich die russischen Einwendungen berücksichtigt werden, ist zu erwarten, denn sonst müßte die englische und französische Industrie befürchten, von der deutschen Konkurrenz überholt zu werden. In Moskau kann man sich ja jetzt keine Lieferanten wählen.

Um den Vertrag von Rapallo.

Tschitscherin verteidigt den Vertrag. Tschitscherin hatte an Barthou ein ausführliches Schreiben gesandt, das dieser der politischen Unterkommission vorlegte. Hierin weist der Führer der russischen Abordnung auf das nachdrücklichste alle Gerüchte zurück, nach denen der mit Deutschland abgeschlossene Vertrag von Rapallo irgendeine Spitze gegen eine andere Macht habe oder irgendeine Geheimklausel politischer, militärischer oder anderer Natur enthalte. Tschitscherin betont bei dieser Gelegenheit, daß der Vertrag nur bezwecke, zwischen zwei Staaten, die miteinander im Kriege gestanden haben, in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der Menschheit friedliche Beziehungen herzustellen. Rußland sei übrigens bestrebt, auch mit anderen Staaten, namentlich mit Frankreich, derartige Verträge abzuschließen.

Das Schreiben ist in entgegenkommender, persönlicher Weise gehalten und bestätigt die feierliche Erklärung, die bereits vor einigen Tagen der deutsche Reichskanzler entgegen gewissen Verdächtigungen über den Inhalt und den friedlichen Charakter des Vertrages abgegeben hat.

Barthou erklärte in seiner Antwort, daß er den Brief noch am selben Abend an Poincaré weitergeleitet habe, und daß er die Aufrichtigkeit dieses Schreibens nicht anzweifelt. Frankreich fühle gegenüber den ehemals russischen Verbündeten treue Freundschaft.

Keine Verletzung des Versailler Vertrages.

Die von der Reparationskommission mit der „Nachprüfung“ des Vertrages von Rapallo beauftragten Juristen haben ihre Gutachten fertiggestellt. Nach dem „clair“ kamen sie zu dem Schluß, daß der Rapallovertrag keine Verletzung des Versailler Vertrages darstelle. Das „Cablegramme“ will wissen, der Wiedergutmachungsausschuß werde es als „unförmlich“ bezeichnen, daß Deutschland ihn von seiner Absicht, einen Vertrag mit den Sowjets zu schließen, nicht vorher in Kenntnis gesetzt hat.

Der Kampf um Genua.

Die Lloyd George — die Poincaré! Der Kampf um Lloyd George und Poincaré spitzt sich immer schärfer zu. Vor seiner Abreise nach Paris, wo er jetzt Reichenshaft ablegen soll, hatte Barthou noch eine lange Unterredung mit Lloyd George, in der ihm der englische Premier noch einmal seine Wünsche dringlich auseinandersetzte. Das Hauptgewicht legte Lloyd George auf die

Schnelle Zusammenberufung der Konferenz der Signatarmächte.

auf der die allgemeine Haltung gegenüber Deutschland festgelegt werden soll, falls dies bis zum 31. Mai seinen Verpflichtungen nicht nachkomme. Lloyd George betonte mit Nachdruck, daß Deutschland den Versailler Vertrag respektieren müsse, und wünscht dringend, daß Poincaré persönlich an diesen Beratungen teilnehme. Ferner gab er der Hoffnung Ausdruck, daß es in der Frage des europäischen Burgfriedensvertrages zu einer Einigung komme, und daß das Problem der interalliierten Kriegsschulden durch die Mitwirkung der Vereinigten Staaten bald in einer alle Teile befriedigenden Weise gelöst werde.

Die zweite Vollziehung.

Genua, 3. Mai. Nach über dreiwöchiger Dauer der Konferenz fand heute die zweite Vollziehung statt. In seiner Einleitungsrede sprach Präsident de Facta von den bisherigen „Arbeiten“ der Konferenz. Zwei Kommissionen hätten ihre Arbeit beendet, die Finanzkommission und die Verkehrscommission. Ueber die Arbeiten der Finanzkommission berichtete dann der Präsident, Worthington Evans (England). Er legt die bereits bekannten Resolutionen der Kommission vor und gibt eine allgemeine gehalten, gleichfalls aus den Arbeiten der Kommission bekannte Begründung. Nach ihm sprachen Schanze, van Karnebel (Holland) und Schultze (Schweiz), Tschitscherin und zum Schluß Dr. Rathenau. Die Resolutionen wurden dann angenommen, ebenso nach einer kurzen, gleichfalls mehr formellen Debatte die Vorschläge der Verkehrscommission. Mit einem Schlusswort von Facta schloß die Sitzung.

Ein neuer Reparationsplan.

Lloyd George will die Reparationssumme um 65 Goldmillionen verringern.

Die „Daily News“ berichten, daß Barthou einen neuen Plan Lloyd Georges zur umfassenden Regelung der interalliierten Kriegsschulden und der Reparationen nach Paris bringe. Dieser Plan sei in der Hauptsache von Sir Basil Bladett entworfen und sehe vor, daß der Reparationsbetrag zunächst auf 110 Milliarden festgesetzt werde (wobei die bisher geleisteten Reparationszahlungen die Herabsetzung von 192 auf 110 Milliarden erklärten) und dann in zwei Kategorien geteilt werde, die eine von 55 Milliarden und die andere von 45 Milliarden.

Die erste Zahl bilde die Gesamtsumme der interalliierten Schulden und werde vorläufig vollkommen beiseite gestellt, und von Deutschland würde nicht verlangt werden, daß es irgendwelche Zahlungen zur Begleichung dieser Forderung mache.

Die übrigen 45 Milliarden würden den unmittelbaren Reparationsbetrag bilden. Nach einer solchen Herabsetzung der Reparationssumme könne Deutschland eine internationale Anleihe aufnehmen, die etwa die Zahlungen für die nächsten fünf Jahre bedeute. Die Annahme dieses Planes würde das gesamte Reparationsproblem auf eine vollkommen neue Grundlage stellen.

Polnische Rüstungen.

Gegen wen?

Unzweifelhaft ist in Polen in militärischer Beziehung etwas im Gange. In Polen zirkulieren hartnäckige Gerüchte, die auch von Polen bestätigt werden, daß eine Anzahl von Jahrgängen einberufen würden. In Polen stehen drei bis vier Panzerzüge, in Sosnowice einer zur Abfahrt bereit. Nach Bromberg soll Artillerie abgegangen sein. In Lublin ruht der Güterverkehr seit einiger Zeit fast vollständig, nur militärische Transporte werden dort ausgeführt. In Lublin selbst werden Rekruten und Reservisten ausgebildet und eingekleidet. Auch in Warschau sind täglich Trupps von Eingezogenen zu beobachten, die unter militärischer Begleitung durch die Straßen ziehen. Das Schützenregiment 29 ist nach der russischen Grenze abtransportiert, und zwar nacheinander in kleineren Abteilungen, um Aufsehen zu vermeiden. Auch umfangreiche Pferdeaufkäufe für Artilleriebestimmungen finden statt. Aus allen diesen Meldungen ist der sichere Schluß zu ziehen, daß Polen irgendwelche militärische Vorbereitungen trifft.

Nun erklärt sich auch der Arm, den die Warschauer Presse in letzter Zeit über angeblich militärische Vorbereitungen Deutschlands in Ostpreußen erhoben hat. Offenbar ist es nur geschoben, um die Aufmerksamkeit von den militärischen Vorbereitungen im eigenen Lande abzulenken.

Um 30 Milliarden Mark.

Bei den bisherigen Besprechungen über die von der Landwirtschaft geforderte Aufhebung der Getreideumlage ist diese als eine Sondersteuer bezeichnet worden, die die Landwirtschaft im kommenden Wirtschaftsjahre mit 30 Milliarden Mark belasten würde. Diese Zahl ist in der Presse mehrfach beanstandet worden. Es wurde dabei u. a. darauf hingewiesen, daß derartige Berechnungen zurzeit unmöglich seien, da weder der Preis für Umlagegetreide noch für freies Getreide noch auch Art und vor allem Umfang der Umlage bisher bekannt seien.

Bei der Errechnung der 30 Milliarden Mark handelte es sich indessen keinesfalls um willkürlich herausgegriffene Unterlagen. Gelegentlich der letzten Erörterungen über die Umlagefrage im Reichsernährungsministerium wurde vielmehr von Regierungsseite ein Preis für Umlagegetreide von 8000 Mark und für freies Getreide von 18 000 Mark pro Tonne genannt. Nun mag es dahingestellt bleiben, inwieweit über den Preis für Umlagegetreide bereits beschlossen ist, während der für freies Getreide angegebene Preis natürlich nur auf Schätzungen beruhen kann. Wenn aber amtlicherseits mit derartigen Zahlen gearbeitet wird, so müssen doch die hierfür maßgeblichen Stellen jedenfalls diese Zahlen für möglich halten.

Legt man demnach für das kommende Wirtschaftsjahr einen Umlagepreis von 8000 Mark und einen „freien Preis“ von 18 000 Mark für die Tonne Getreide zugrunde, so würde der Landwirt auf jede ergebene Tonne Getreide eine Sondersteuer von 12 000 Mark tragen! Nimmt man weiter an, daß sich die künftige Umlage im Ausmaße der jetzigen hält, also wieder auf 25 Millionen Tonnen festgesetzt wird, so betrüge die Sondersteuer, die die Landwirtschaft demnach zu tragen hätte, $2500000 \times 12000 = 30$ Milliarden Mark.

Die Beamtengehälter.

Vor der Einigung mit den Beamtenorganisationen.

Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Beamtenorganisationen sind zwar am Dienstag zunächst zu Ende gegangen, ohne daß es zu einer völligen Ueber einstimmung kam, doch hatte man sich so weit genähert, daß zwischen dem Angebot der Regierung und der Forderung der Organisationen nur noch eine Differenz von 1000 Mark pro Beamten und Jahr bestand.

Das letzte Angebot der Regierung ging dahin, den allgemeinen Feuerungszuschlag von 30 Prozent auf 65 Prozent und den bestehenden Sonderfeuerungszuschlag von 3000 auf

5500 Mark zu erhöhen während die Organisationen den letzten Betrag auf 6500 Mark erhöht wissen wollten.

Die Angehörigen der Regierung hatten einen jährlichen Mehrverbrauch von 46 Milliarden Mark betragen, nachdem erst am 1. April für den gleichen Zweck 50 Milliarden Mark bewilligt worden sind. Die Regierung glaubte damit den gegenwärtigen Feuerungsverhältnissen in dem erforderlichen Umfang Rechnung getragen zu haben. Weiter glaubte die Regierung bei der schwierigen Finanzlage und den sonst zu übenden Rücksichten nicht gehen zu können.

Die Regierung, die die Notlage der Beamten in vollem Maße anerkannt hat, wird mit größter Beschleunigung die erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um die Entscheidung der zuständigen gesetzgebenden Faktoren herbeizuführen. Das Reichskabinett wird sich zu diesem Zweck schon Mittwoch mit der Angelegenheit befassen.

Die Disziplinierungen der Eisenbahner.

Nach dem Eisenbahnerstreik hatte der Reichsverkehrsminister für alle diejenigen Beamten, die sich an dem Streik beteiligt hatten, besondere Verfügungen erlassen, die in der Hauptsache darauf hinausliefen, alle an dem Ausstand Beteiligten von Beförderungen oder Prüfungen zu höheren Ämtern solange auszuschließen, bis die Disziplinarverfahren abgeschlossen seien. Nach Besprechungen mit der neuen Gewerkschaft Deutscher Reichsbeamten hat Minister Gröner jetzt zugesagt, daß er eine Milderung dieser Bestimmungen eintreten lassen wolle. Die mit einem Disziplinarverfahren behafteten Beamten sollen nunmehr wieder zu Prüfungen und Beförderungen zugelassen werden, deren Wirkungen mit dem Augenblick in Kraft treten, in dem die schwebenden Verfahren ihre Erledigung zugunsten der Angeklagten finden.

Hermes vor dem Ausschuß.

Die Weinfieferungen an den Minister.

Vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstages hatte sich am Dienstag Finanzminister Dr. Hermes wegen der bekannten billigen Weinfieferungen durch den Winzerverband an den Minister zu verantworten.

Der Berichterstatter stellt auf Grund der Akten fest, daß Minister Hermes in einzelnen Fällen vom Trierer Winzerverband im Frühjahr 1920 und 1921 Wein bezogen habe zu einem Preise, der den damaligen Verkaufspreisen gegenüber als gering bezeichnet werden muß. Es sei an den genannten Verein Zucker zur Verbesserung der Weine geliefert worden. Wegen dieser Tatsachen seien die Vorwürfe einer ehrenrührigen Handlung und des Mißbrauches der Dienstgewalt erhoben worden. Irgendwelche Zusammenhänge zwischen dem Weinbezug und der Zuckerlieferung sei nicht festzustellen gewesen, und auch eine Bestechung lasse sich aus den Akten nicht beweisen. Der Briefwechsel zwischen dem Minister bezw. der Dienststelle und dem Winzerverband ergebe, daß beim Winzerverband mehrfach angefragt worden sei, ob nicht bei der Preisfestlegung ein Irrtum oder ein Preisfehler unterlaufen sei. Das sei verneint worden.

Erklärungen des Ministers.

Dr. Hermes erklärte, daß Bewußtsein, den Wein zu einem „Geschenkpriese“ erhalten zu haben, sei ihm nicht gekommen, er weise diesen Vorwurf mit allem Nachdruck zurück. Es sei ihm aber bekannt, daß es des öfteren vorkomme, daß Produzenten unter Verzicht auf Konjunkturpreise dann und wann abgeben. Verzüglich habe er sich um diese ganze Weinangelegenheit kümmern lassen. Irgendwelche Bedenken seien ihm bei dem Preise von 3 Mark nicht gekommen. Mit energischen Worten wies der Minister sodann den Vorwurf zurück, er habe sich falsche Preisangaben machen lassen, um bei der Bahuverwaltung falsche Reklamationen einzureichen. Dieser Vorwurf reiche nicht über den Abg. Herr hinaus, seine Forderungen erreichten sie nicht.

Der Minister ging dann zu der Frage der Zuckerzuweisungen über. Dr. Herr stützte sich nur auf die Notiz eines Referenten. Daneben müsse aber auch die Stellungnahme des Referenten für die besetzten Gebiete und des Staatssekretärs berücksichtigt werden. Der Minister habe

niemals irgendeine Entscheidung in dieser Frage gegen seinen leitenden Staatssekretär getroffen und das größte Gewicht darauf gelegt, daß sie in voller geschäftlicher Klarheit im Amt selber erledigt werde.

Der Kronprinz.

Die Schilderung eines Amerikaners. Am 6. Mai vollendet der deutsche Kronprinz in der Verbannung in Bieringen sein 40. Lebensjahr. Wie er, der einst bestimmt war, den deutschen Kaiserthron zu bestiegen, dort in größter Einfachheit und Zurückhaltung lebt, das schildert der amerikanische Journalist E. A. Ken...

Drei und ein halbes Jahr — so schreibt der Amerikaner — hat nun schon der Erbe des deutschen Kaiserthrons sein Leben nach den Anordnungen des holländischen Staates geführt. Er hat sein Wort auf das genaueste gehalten. Er hat niemals versucht, Holland zu verlassen, und so oft er von Bieringen aus eine Reise unternimmt — in den meisten Fällen nach Doorn, um seinen Vater zu besuchen — holt er vorher die offizielle Genehmigung des holländischen Innenministers im Haag ein, und in jedem Fall begleitet ihn der Ortsvorsteher von Bieringen.

Der Berichterstatter schildert dann die trostlose Dede der Insel Bieringen, das primitive Wohnhaus des Kronprinzen, in dem es weder Bad noch Wasserleitung gibt, und wo der Kronprinz mit seinem Adjutanten, einem Kammerdiener und einem verheirateten Hausdiener wohnt. Ueber die Persönlichkeit des Kronprinzen sagt der Amerikaner:

Wie er so dafar und fiber alles mit der größten Offenherzigkeit sprach — von den Kriegsurfachen bis zu seinem besonderen Wunsch, eines Tages Amerika zu besuchen — war es außerordentlich schwer, in diesem blonden blauäugigen Mann, dessen Art mild und dessen Sprache bescheiden ist, und den man trotz seiner 40 Jahre leicht für einen Dreißiger halten konnte, das Bild zu sehen, das ein großer Teil der Welt sich von ihm entworfen hat: den auschweifenden Sohn eines geisteskranken Vaters, den Nachfolger Attilas, den „Schlächter von Verdun“.

Amerika und Genua.

Der Interviewer stellte dem Kronprinzen natürlich auch eine Reihe politischer Fragen. So äußerte sich der Prinz in der lebhaften Konversation u. a. über Genua: „Es ist wirklich bedauerlich, daß Amerika nicht nach Genua gina, dann hätte man hoffen können, daß die Konferenzen zu einem wirklichen und greifbaren Erfolg für die Welt führen würde. Europa braucht Amerikas Hilfe. Deutschland braucht sie.“

Auf die besonders interessierende Frage, wie sich der Kronprinz zu der Frage Monarchie oder Republik in Deutschland stellt, antwortete dieser:

„Natürlich bin ich Monarchist, aber wenn ich nach Deutschland zurückkehre, werde ich dort als treuer deutscher Staatsbürger, entschlossen und mit ganzem Herzen dabei, meine Pflichten für die Allgemeinheit auf mich zu nehmen, gemeinsam mit meiner Frau und meinen Kindern, wie jeder andere Bürger, und für das Wohl meiner Heimat zu wirken. Wenn die Monarchie in Deutschland wieder hergestellt wird, dann muß sie auf einem breiten und sicheren Grunde ruhen. Das Fundament für eine solche Monarchie liegt in dem Willen der Volksmehrheit. Augenblicklich besteht eine Republik, und dieser Zustand wird sich so lange halten, bis etwas anderes an seiner Statt verlangt werden wird. Sollte die Monarchie in Deutschland wiederhergestellt werden, so wird das nicht mit Gewalt geschehen. Bon Putzchen hatte ich nichts.“

Der Kronprinz hofft zuverlässlich — schreibt Ken — eines Tages nach Deutschland zurückzukehren, und rechnet damit, daß sich diesem Plane keine unüberwindlichen Schwierigkeiten in den Weg legen werden. Aber er will nichts erzwingen und auf keinen Fall versuchen, heimlich aus Holland zu fliehen. Einen Staatsstreich, wie den des verstorbenen Königs Karl, hat man von ihm nicht zu erwarten.

Plaudereien aus der Reichshauptstadt.

Berlin, Ende April. Amerika in Berlin.

Während auf der sogenannten Friedenskonferenz zu Genua die Geister tüchtig aufeinander prallten und die Entente bedenklich ins Wanken zu geraten drohte, vollzog sich, weit weniger beachtet, als es wohl verdient hätte, in Berlin ein Ereignis von in Wahrheit friedlicherer und er-

freudlicher Bedeutung. Der neue Vorkämpfer der Vereinigten Staaten von Amerika, Doughson, hat dem Reichspräsidenten Ebert sein Beglaubigungsschreiben mit einer Ansprache überreicht, in der er mit fast herzlich zu nennenden Worten den Wunsch seines Landes und ihres erwählten Oberhauptes, die alten freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland wiederherzustellen, nachdrücklich betont. Bedeutet man, daß die amerikanischen Staatsmänner sich niemals zu dem Grundgedanke Talleyrands bekennen haben, der Zweck der Sprache sei, die Gedanken zu verbergen, sondern in ihrer Offenheit bisweilen soweit gingen, daß man gefagt hat, sie trieben eine „Politik in Hemdsärmeln“, so wird man sich in der Tat der Rede des neuen Vorkämpfers ohne Vorbehalt freuen dürfen.

Eine eigentliche, in sich geschlossene und organisierte amerikanische Kolonie hat in Berlin niemals existiert. Und die amerikanischen Nabobs bauten sich nicht, wie in den Pariser Champs-Élysées, am Berliner Kurfürstendam Paläste, um in ihnen einen Teil des Jahres zu verbringen. Dazu bot ihnen Berlin an glänzenden, leichtem Vergnügungen denn doch zu wenig. Es hat lange gedauert, bis sie überhaupt, auf der Durchfahrt nach dem europäischen Westen, kurze Station machten an den Ufern der Spree, um sich von dem sabelhaften Wachstum Berlins mit eigenen Augen zu überzeugen und, nicht in letzter Linie, mit diesen Augen auch „the Kaiser“ zu sehen, dessen riesiges Draufgängerturn, Vielgeschäftigkeit und Interesse für Handel und Schifffahrt ihrem Herzen durchaus sympathisch erschien. Kurz vor dem Kriege hat der Berliner Korrespondent eines amerikanischen Blattes, der freilich zugleich die verlogene Londoner „Daily Mail“ des ehrenwerten Lord Northcliffe vertrat und inwischen trotz seines deutschen Ursprungs einer der bösartigsten Heizer gegen Deutschland in England geworden ist, ein Buch veröffentlicht, das „Men around the Kaiser“ — „Der Kaiser und seine Leute“ — betitelt und ein geradezu byzantinischer Lobgesang auf Wilhelm II. und seine Epoche ist.

Auch zu den Hoffällen im Winter stellen die Amerikaner sich ein, als „Fremde von Distinktion“, und ohne weiteres, zu weilen freilich so vorbehaltlos zugelassen, daß es eigentlich zu einem häßlichen Zwischenfall im Weißen Saale des königlichen Schlosses kam.

Die sechste amerikanische Kolonie in Berlin spielte und erstreckte keine gesellschaftliche Rolle. Sie verließ auch dem Berliner Gesamtbild keine spezielle, erkennbare Note. Wollte man ihrer gewahr werden, dann mußte man sich nach dem westlichen Stadteil, der am Nollendorfplatz gelegen ist, begeben. Dort steht das schlichte, aus grauem Sandstein errichtete Kirchlein, „the American Church“, das lange Jahre hindurch der greife und gütige Reverend Dicks als Seelsorger betreute, auch er war der Verfasser eines Buches über seine Berliner Eindrücke und Erlebnisse, doch eines schlichten und anrührenden, dem Wesenskern des Verfassers entsprechenden Werkes. Zu seinen Frühen lagerte sich vor dem Kriege, was von Amerika wohnhaft war in Berlin, jüngere Leute zum meist: Universitätsstudenten und Studentinnen, sehr zahlreiche Musikbegeisterte allerlei Geschlechts, Angestellte von Bankgeschäften und Warenhäusern, doch keine Müßiggänger, keine „Glozetrotter“. Ehrliche Freunde und, natürlich nicht ohne Einschränkungen, Bewunderer Deutschlands waren sie und fanden gern in Familien und Vereinen Zutritt. Nicht einmal ihre heimatischen Speisen und Getränke brachten sie zu entbehren. Amerikanische Restaurants fanden zu ihrer Verfügung, der American Bar ist ja eine Legion in Berlin, und nur im amerikanischen Außenladen, in dem die für unseren Geschmack zu derben und zähen „blue points“ auf alle Arten, auch in Cocktails, serviert wurden, kam man auf keinen grünen Zweig.

Dieses betriebsame Volklein ist nun zum Teil bereits wieder hier eingetroffen. Es wird keinem Haß begegnen. Man wird es nicht für die größtenteils sinnlose Politik Woodrow Wilsons verantwortlich machen und den verächtlichen Beteuerungen des Vorkämpfers Doughson willig glauben schenken. Dr. A. v. Wille.

Preussischer Landtag.

Berlin, 3. Mai 1922.

Der Landtag tritt heute zum ersten Male nach längerer Osterpause wieder zusammen. Schon bei den ersten Formalitäten kommt es zu einem kleinen Krach. Nachdem der Präsident und das Haus in der üblichen Weise des verstorbenen Abg. Frau Lex (Soz.) — an seine Stelle tritt die Abg. Frau Lex — Dortmund — gedacht haben, schlägt der Präsident vor, den Etat der Schutzpolizei morgen mit dem Etat des Innern verbunden zu beraten.

Hier springen die Kommunisten ein. Sie verlangen sofortige Beratung der großen kommunistischen Anträge über die gestrigen Vorgänge in Berlin. Die Schupo, der Polizeipräsident Richter, der Minister Severing, sie alle sind blutige, Arbeitermörder usw. Man kennt die Melodie, die durch vieles Geschrei der Raß und Schütz nicht schöner wird. Schließlich werden die kommunistischen Anträge von einer großen Mehrheit unter dem üblichen kommunistischen Kadav abgelehrt.

Man wendet sich dann einem Antrag Domitius (Dem.) zu, der sich mit feuerrechtlichen Einzelheiten (§§ 7 und 25 des Kreis- und Provinzialhaabeneisches)

beschäftigt. Es handelt sich um Anrechnung und Veranlagung des Steuerlohs der Gemeinden durch die Kreisaußschüsse.

Der Entwurf wird in 2. und 3. Lesung in der Ausschussfassung gegen den Widerspruch der Deutschnationalen angenommen.

Eine Reihe von Eingaben werden nach dem Ausschussvorschlagen erledigt.

Eine Debatte entspinnt sich um den Entwurf zur Bestätigung kirchengesetzlicher Vorschriften der evangelischen Landeskirche zur vollen Ausübung des kirchlichen Vermögens für die Bedürfnisse der Besoldung der Geistlichen; man bricht die Debatte aber bald ab und verlagert sich auf morgen.

Deutsches Reich.

Abbau der deutschen Vertretung in Genua. Die Arbeit der Ausschüsse der Genueser Konferenz, die sich mit wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Fragen beschäftigen, dürfte im Laufe der Woche zu Ende gehen. Voraussichtlich wird ein Teil der deutschen Delegation und der ihr zugeordneten Sachverständigen in den nächsten Tagen nach Deutschland zurückkehren und ein allmählicher Abbau der deutschen Vertretung in Genua durchgeführt werden.

Die Mäseiern im Reiche sind fast überall ruhig verlaufen. Die sozialistischen und kommunistischen Parteien veranstalteten Demonstrationen, die nur in Leipzig und in Jena zu Zwischenfällen führten. In Leipzig war an der Universität irrtümlicherweise die schwarz-rot-goldene Fahne gezogen, deren Erhab durch die rechtmäßige Universitätsfahne von den Demonstranten als Provokation gedeutet wurde. Ein Versuch der Menge, die Universität zu stürmen, wurde von der Polizei vereitelt. In Jena kam es zwischen demonstrierenden Arbeitern und einer studentischen Verbindung zu einer schweren Schlägerei, wobei das Verbindungshaus der Burschenschaft „Germania“ von der Arbeiterkraft gestürmt wurde. Die anwesenden Studenten wurden von der Menge schwer mißhandelt. Schließlich rückte die Polizei an, besetzte das Haus und drängte die Menge ab. In Oberschlesien wurde der 1. Mai — trotz des Verbots der Interalliierten Kommission — durch ruhig verlaufene Feiern begangen. In Frankreich kamen einige Verhaftungen bei den Mäseiern vor, während andere Auslandsberichte von irgendwelchen Zwischenfällen nichts zu melden wissen.

Ein allgemeiner Volkstrauertag. In der Sitzung des Bundestages Deutscher Kriegsgräberfürsorge in Leipzig wurde mitgeteilt, daß die Vorbereitungen für den allgemeinen Volkstrauertag so weit gediehen sind, daß 70 große politische Körperschaften sich bereit erklärt haben, die Durchführung des Volkstrauertages im Sinne des Volksbundes zu unterstützen. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Reichsbund deutscher Kriegsbeschädigter stehen der Angelegenheit noch ablehnend gegenüber, insbesondere deshalb, weil die Befürchtung besteht, daß der Tag zu rationalistischen Feiern benutzt werden könnte. Diese Bedenken wurden als unbegründet bezeichnet. Das Reichskabinett befaßt sich, wie vom Vertreter des Reichsministeriums des Innern bestätigt wurde, Augenblicklich mit dieser Frage. Es steht zu erwarten, daß ein Gesetzentwurf für einen allgemeinen Volkstrauertag in allernächster Zeit dem Reichstage zugehen wird.

Die Umbettung der Gefallenen im Oberelsaß. Mit der Umbettung der in den Massengräbern bei Nixheim bestatteten Krieger wurde vor einigen Tagen begonnen. Leider können nicht mehr alle der dort Beerdigten identifiziert werden. Die Leichen der französischen Soldaten, die nicht von den Angehörigen gefordert worden sind, werden auf dem Militärfriedhof Altesheim, die der deutschen Soldaten in Juffert bestattet.

Das Gesetz zum Schutze der Republik oder, wie es offiziell heißt, das Gesetz zur Anpassung des Strafrechtsbundes an das Verfassungsgesetz, ist jetzt dem Reichstag zugegangen. In der Begründung des Entwurfs wird darauf hingewiesen, daß durch die Neuordnung der staatlichen Verhältnisse eine Reihe von Vorschriften des Strafrechtsbundes gegenstandslos geworden ist. Der Reichsrat ist der Ansicht, ein Bedürfnis, auch die Reichs- und Landesfarben allgemein gegen öffentliche Verschmutzungen sicherzustellen, könne nicht anerkannt werden.

Die Verhandlungen über eine Reparationsanleihe. Nach einer Meldung des Pariser „Journal“ ist Staatssekretär Bergmann von Delacroix im Einverständnis mit den anderen Verbündeten eingeladen worden, zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem Ausbruch nach Paris zu kommen. Es handelt sich angeblich besonders um einen deutschen Plan für eine internationale Anleihe, den Bergmann mit dem französischen Sachverständigen Soudoux besprochen haben soll. Nach einer Meldung des „Journal“ schlägt Deutschland eine internationale Anleihe von 4 Milliarden Goldmark vor.

General der Artillerie von Gallwitz feierte am 2. Mai in Freiburg i. B. seinen 70. Geburtstag. Der General war 1870, nachdem er kurz vorher das Abiturientenexamen bestanden hatte, als Kriegsfreiwilliger in das Breslauer Feldartillerieregiment eingetreten, bei welchem er den

ganzen Feldzug als Kanonier und Unteroffizier mitmachte. Das Militärhauwurst und die Offizierslaufbahn einschlug. Die glänzende Karriere. Bei Beginn des Weltkrieges erhielt er das Garde-Reservetorpedoführer schon bei der großen Ost-Offenföhre führte er eine Armee. Später wurde er der Nachfolger Hindenburgs im Oberkommando Ost und im Jahre 1918 führte er eine eigene Heeresgruppe. Nach der Revolution betätigte sich der greife Vorkämpfer der nationalen Volkspartei 309 er in den Reichstag ein, wo er unermülich und erfolgreich für die Kriegsteilnehmer wirkte.

Die Uebergabe Oberschlesiens. Die Meldungen einiger Blätter, daß die Besetzung Oberschlesiens durch die deutsche bzw. polnischen Behörden bereits am 15. Mai beginnen werde, wird mitteilt: Vor der Uebernahme der beiden Staaten zugesprochenen Gebiete müssen selbstverständlich erst die Ratifikationsurkunden ausgetauscht und die Parlamentarier befragt werden. Ferner wird die Volkshüter Konferenz Deutschland und Polen die Geneser Entscheidung erst noch notifizieren. Aus allen diesen Gründen kann es also gegenwärtig noch gar nicht feststehen, wann die Besetzung der verschiedenen Teile Oberschlesiens durch die deutsche bzw. polnischen Behörden erfolgt.

Blutige Tumulte vor dem Berliner Rathaus. In Berlin fand vor dem Rathaus eine Demonstration der städtischen Arbeiterkraft statt, die den Zweck hatte, die Erfüllung der Tarifforderungen der städtischen Arbeiter durch die Stadtverordnetenversammlung zu erzwingen. Eine riesige Menge von Demonstranten füllte den Platz vor dem Rathaus derart aus, daß jeglicher Verkehr unterbunden war. Trotz der Ermahnungen seitens der Demonstrationenführer und Ordner bemühten sich die Menge eine derartige Erregung, daß es zu Zwischenfällen gegenüber den zur Wiederherstellung geordneten Verkehrs herangezogenen Schutzpolizeikommandos kam. Die Haltung der Demonstranten wurde so drohend, daß der diensttunende Polizeioffizier die Räumung der Straßen und des Platzes mit aufgepflanztem Seitengewehr befohl. Es entstand ein wilder Tumult. Der Polizeipräsident verhandelte mit den Führern der Demonstranten. Bei der Räumung wurden 10 Personen durch Bajonettstiche mehr oder minder schwer verletzt. Ein Arbeiter erhielt einen Bauchstich, ein anderer eine Verletzung an der rechten Seite, ein dritter am Kopf und ein vierter am Oberarm. Es schien so, als ob die Menge sich beruhigen würde, als drei Arbeiterjamariter verhaftet seien. Daraufhin drängte die Menge erneut gegen das Rathaus hin und verlangte vom Polizeipräsidenten, daß die angeklagten Verhafteten freigelassen würden. Der Polizeipräsident verständigte sich mit der Stadtverordnetenversammlung schließlich dahin, daß diese eine Abordnung der städtischen Arbeiter ernenne, die den Verattungen beizuhelfen sollte. Diese Abnahme löste die Spannung ein wenig und die Menge gab allmählich Raum.

Die Kohlenknappheit der Eisenbahn. Die Kohlenbestände der Reichseisenbahn sind, trotz der Bemühungen der zuständigen Stellen, vorläufig nicht so groß, daß die ungenutzte Durchfuhrung des Fernverkehrs in dem beschriebenen Umfang gewährt werden könnte. Während zur geregelten Aufrechterhaltung des Verkehrs ein Dienstkohlenvorrat für 21 Tage notwendig ist, haben die einzelnen Bezirke nur einen solchen für sechs bis zehn Tage. Da die Wagenstellung zur Kohlenabfuhr bei den Gruben jetzt eine ausreichende sein soll und die Salden bereits zum größten Teil abgefahren worden sind, so bleibt im volkswirtschaftlichen und volksgesundheitlichen Interesse nach der Ansicht sachkundiger Stellen nur ein Mittel: die Ueberforderung der Bergarbeiter während des Sommers.

Die sächsische Zentrumspartei hat sich dem Antrag der Reichsparteien auf Einleitung eines Volksbegehrens zur Aufhebung des Landtages angeschlossen. Der neue deutsche Vorkämpfer in Washington, Wiesfeldt, ist an Bord des Dampfers „America“ nach Newyork abgefahren.

Ausland.

Russland.

Eine scharfe Antwort Tschitscherins an Polen. Die Antwortnote Tschitscherins auf die Note der polnischen Delegation vom 2. April weist zunächst den Anspruch Polens und „gewisser anderer Staaten“, Klauseln der von Russland abgeschlossenen Verträge zu annullieren, zurück und betont, daß sich Polen im Gegensatz zu dem Vertrag von Riga setze, wenn es den lebenswichtigen Interessen Russlands entgegenarbeite. Nach vollkommener Ablehnung der polnischen „Deutungen“ schließt die Note mit folgenden Worten: Wenn ich auch nochmals den unveränderten und festen Friedenswillen Russlands unterstreiche, so ist es mir doch unumgänglich, mein Bedauern darüber zu verschieben, daß die letzten Schritte der polnischen Delegation kaum oceanet sind, die Festhaltung der durch den Vertrag von Riga mit Russland geschaffenen Beziehungen zu fördern.

Tschitscherin verlangt 2 Milliarden Dollar. Tschitscherin erklärte gegenüber einem Vertreter der Reutersagentur, daß

die Russen das Memorandum, das die kritischen Fragen betrifft, für unbestimmt ansehen und daher bindende Versprechungen erlangen müßten. Die russische Regierung wüßte einen Vorschlag zu erhalten. Tschitcherin erklärte, daß eine Summe von 2 Milliarden Dollar nötig wäre. — In einer weiteren Unterredung mit Benech erklärte Tschitcherin, daß Rußland den Vertrag von Versailles nicht anerkennen könne. Dagegen werde die Sowjetregierung in einem Nachtrag zum Versailler Vertrag die Verpflichtung eingehen, die Bedingungen dieses Vertrages zu respektieren, soweit sie sich auf Rußland beziehen, wenn die russische Regierung von den Alliierten anerkannt werde.

Italien.

■ Auch ein Gutachten. Der diplomatische Berichterstatter der „Daily News“ berichtet aus Genua: Drei der ersten Bankiers Europas, alle drei Mitglieder der Finanzkommission, erklären übereinstimmend auf die Frage, was in der Finanzfrage bisher in Genua zustande gekommen ist: „Nichts!“

■ Der Papst und Genua. Der Papst richtete an Kardinal Gasparri ein Schreiben, in welchem er den lebhaftesten Wunsch ausdrückt, in der ganzen Welt einen wahren Frieden wieder herzustellen, der in der Versöhnung der Geister und nicht bloß in der Abständnahme von Feindschaften besteht. Die Rückkehr der menschlichen Gesellschaft zu einem normalen Zustand, der in seinen Teilen im wesentlichen mit den Gegebenen der Vernunft übereinstimmt und der sicherlich die göttliche Ordnung sei, werde außerordentlich vorteilhaft für alle sein. Für Sieger und Besiegte, besonders für die armen Völkerstaaten am äußersten Ende Europas.

■ In Paris sind die Ratifikationsurkunden des zwischen Deutschland, Polen und der Freien Stadt Danzig geschlossenen Abkommens über den freien Durchgangsverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland ausgetauscht worden.

■ Die irischen Freigekauften haben auf die Aufforderung des Exekutivkomitees der Rebellen hin 14 Bankfilialen überfallen und über 30 000 Pfund geraubt.

Sport.

Verbandswettspiele der C. I. Gruppe St. Goarshausen des Westdeutschen Spielverbandes.

Am kommenden Sonntag, den 7. Mai 1922, nachmittags 3 Uhr, treffen sich zum fälligen Verbandswettspiele:

- Vogel-Wellmich (Schiedsrichter: Butter, St. Goarshausen)
Obertiefenbach-Delsberg (Schiedsrichter: Menges, St. Goarshausen)
Rastätten-Dachshausen (Schiedsrichter: Lenzen, Camp)

Flugvereine haben für Benachrichtigung zu sorgen.

Heimliches.

Rastätten, 5. Mai 1922.

■ Kirchliches. Am Sonntag, den 7. Mai, wird Herr Pfarrer Dapper von Blesbach in der hiesigen evang. Kirche morgens 1/2 10 Uhr Hauptgottesdienst und abends um 8 Uhr Abendgottesdienst halten.

■ Silberhochzeit. Dieser Tage konnten die Eheleute Postkammer Modest Knögel und Maria geb. Schlüngermann das Fest der silbernen Hochzeit feiern.

■ Gesellenprüfung. Vor dem Gesellenprüfungsausschuß für Wagner haben am 24. April die Lehrlinge Theodor Copp-Struß und Emil Maus-Patersberg ihre Prüfung im Praktischen mit der Note „sehr gut“, im Theoretischen mit „gut“ bestanden.

■ Umsatzsteuer. Ist auch die Mietseinnahme umsatzsteuerpflichtig? Antwort: Die Einnahme aus der Vermietung leerstehender Wohnungen und Geschäftsräume unterliegt der Umsatzsteuer nicht. Wird dagegen eine Wohnung bzw. ein Zimmer möbliert vermietet, oder ein Geschäftsraum mit samt der Einrichtung, so ist in solchen Fällen die Umsatzsteuer zu zahlen.

■ Miehlen, 4. Mai. Den für vergangenen Sonntag angesagten Ball des Musikvereins Miehlen, der leider durch die schlechte Witterung verschoben wurde, findet am nächsten Sonntag den 7. Mai im „Hotel Früh“ statt. Karten im Vorverkauf im „Hotel Früh“. Wir wünschen dem Musikverein gutes Malwetter und vollen Erfolg.

■ Aus dem Kreise, 5. Mai. In einem Cafe eines kleinen Städtchens verkehrt täglich ein sogenannter Stammgast, der zur Beseitigung eines inneren Leidens jedesmal einen Rollmops verzehrt. An einem Tage, wo diese Mahlzeit stattfindet, betreten zwei angebende Fräulein das Lokal, lassen sich Kaffee mit Schlaghahn, Pralines, Torte und dergleichen tüchtig munden, sehen aber daß der Gast an dem andern Tisch, etwas scheinbar ganz Modernes zu sich nimmt. Sie wollen doch auch der Neuzeit entsprechen und verlangen auch dasselbe, was sofort gebracht wird und Pralines, Torte und Rollmops schmecken vorzüglich zusammen. Nachdem aus der vollgespickten Brieftasche die ansehnliche Rechnung beglichen, verlassen die Dämchen das Cafe im Bewußtsein, einmal fein gelebt zu haben.

■ Aus dem Lande, 5. Mai. (Bestellung von Wohnungen anlässlich der Gewerbechau in München.) Während der Dauer der deutschen Gewerbechau vom Mai bis Oktober 1922 wird im Hauptbahnhof in München (Südblicher Bahnhof) ein offizielles Nachweisbüro für Unterkunft in Privatwohnungen errichtet. Vorbestellungen für diese Zimmer sind an dieses Büro und außerdem noch an folgende Stellen zu richten: Amtliches Bairisches Reisebüro, vormals Schenker & Co., Promenadenplatz 16, Geschäftsstelle des Bairischen Fremdenverkehrsvereins, Hauptbahnhof Nordbau; Hamburg-Amerika-Linie, Artriststraße 9. Die Reisebüros nehmen auch Bestellungen auf Hotel- und Pensionzimmer entgegen; das Nachweisbüro am Hauptbahnhof vermittelt nur Privatzimmer.

Spd. Braubach, 3. Mai. Am Marktsberg löste sich in der Nacht zum Dienstag ein großer Felsblock und rollte gegen die Häuser zweier Einwohner. Glücklicherweise richtete er erheblichen Schaden nicht an.

Spd. Von der Lahn, 4. Mai. Auf der Fahrt nach Mensfelden scheute das Gespann des Mühlenbesizers Öl aus Holzheim. Hierbei fiel Öl von dem Wagen und wurde durch den Aufschlag eines Pferdes getötet. — Zwischen Freienbiez und Niederrhein fiel der Fuhrmann Köffel, als er die Bremse anziehen wollte, von seinem Wagen. Die Räder des schwerbeladenen Wagen gingen ihm über den Leib und führten seinen Tod herbei.

Spd. Frankfurt, 4. Mai. Die Tatsache, daß im freien Handel nur noch Auslandszucker zu 22 Mark das Pfund zu haben ist, hat die Polizei zu durchgreifenden Nachprüfungen sämtlicher größeren Zuckerbestände in hiesigen Geschäften veranlaßt. Sämtliche auf Lager liegenden Zuckervorräte sind zunächst beschlagnahmt worden. Augenblicklich wird an der Hand der Einkaufspapiere Herkunft und Preis des Zuckers nachgeprüft. Bisher konnte die Beschlagnahme nur in einigen Fällen aufrecht erhalten werden. Wo der Zucker der Beschlagnahme verfiel, wurden die Papiere der Staatsanwaltschaft übergeben. — Bei einer sittenpolizeilichen Streife in der Altstadt wurden in der verflochtenen Nacht 25 Mädchen unter dem Verdacht gewerbsmäßiger Unzucht festgenommen. — Seit einigen Tagen werden im Stadtteil Bodenheim zahlreiche Hunde, darunter sehr wertvolle Tiere, verendet aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß in allen Fällen Strichnivergiftung durch böswillige Hand vorliegt.

Vermischtes.

■ Ein Arbeiterkonflikt auf der Vulkanwerft. Nachdem bereits vor einigen Tagen die Schiffszimmerleute der Vulkanwerft in Stettin die Arbeit verlassen hatten, weigerten sich die Arbeiter, den Neubau S. 686 zum Stapellauf aufzukleimen, der aus diesem Grunde nicht stattfinden konnte. Die Direktion hat daraufhin beschlossen, die gesamte Belegschaft des Werkes zu entlassen, bis eine ordnungsgemäße Arbeitszerlegung gewährleistet ist.

■ Folgeschwere Handgranaten-Explosion. Zwei Schüler fanden an dem Boden ihres Elternhauses in Stettin eine Handgranate, mit der sie auf dem Hofe spielten. Plötzlich erfolgte eine Explosion, durch die einer der Schüler getötet, der andere schwer verletzt wurde.

■ Von ihrem Mann erwürgt. In Berlin erlitten der Schlosser Viebicher bei der Polizei mit dem Bemerken, daß er noch keine Frau ermordet habe. Viebicher wurde zurückgehalten und die Beamten begaben sich sofort nach seiner Wohnung. Dort fanden sie tatsächlich im Bett die Leiche der 34 Jahre alten Frau Johanna Viebicher. Ein Arzt stellte fest, daß der Tod durch Erhängen eingetreten war. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

■ Die Kölner Sänger am Grabe Bismarcks. Die Kölner Sänger sind in Hamburg am Dammvor-Bahnhof durch eine nach Tausenden zählende Menschenmenge und durch die vereinigten Männergesangsvereine begeistert empfangen worden. Als die Kölner den Zug verließen, erhob sich ein spontaner Jubel. Vor ihrer Ankunft in Hamburg hatten die Sänger in Friedrichruh gerahmt, um das Grab des Eisernen Kanzlers zu besuchen. Rechtsanwält von Köln-Köln erneuerte an dieser Stelle im Namen der gesamten Rheinländer den Schwur, Treue zum Reiche zu bewahren trotz fremder Gewalt und Schmach. In Hamburg fand ein Konzert statt, das eine tausendköpfige Menge herbeigelockt hatte. Senator Petersen begrüßte die Gäste im Namen der Stadt. Eine Besichtigung Hamburgs, eine Hafenrundfahrt und ein Empfang im Rathaus beschloßen das festliche Programm.

■ Einem eigenartigen Unfall stel in Mülheim (Ruhr) eine junge Arbeiterin zum Opfer. In der Schröderischen Malzfabrik geriet die Unglückliche in das Schneckengetriebe des Silos. Um sie aus dem todbringenden Räderwerk zu befreien, mußte ihr ein sofort herbeigerufener Arzt ein Bein amputieren.

■ Den größten Bahnhof der Welt hat die bayerische Hauptstadt München. Durch die Fertigstellung des Erweiterungsbaues des Hauptbahnhofes hat dieser 32 Gleisanlagen erhalten und überragt damit den amerikanischen Bahnhof in St. Louis, der nur 31 Gleise hat. Der Pariser Nordbahnhof ist der drittgrößte der Welt mit 28 Gleisen, während Leipzig mit 26 Gleisen an 4. Stelle steht. Der Münchener Haupt-

bahnhof war verhältnismäßig billig. Er kostete 80 Millionen Mark. Der Leipziger, kleinere Bahnhof verursachte dagegen 135 Millionen Mark Kosten.

■ Vier schreckliche Mordtaten verübte ein Räuber in Nizza, der dort harmlos in einer Wohnung ein Weil zum Holz zerhackern sollte. Als er das Weil erhalten hatte, erschlug der Räuber damit zwei Frauen und einen kleinen Knaben. Als er mit 80 000 Rubel fliehen wollte, beugnete ihm der Hausherr, den der Mörder ebenfalls niederschlug. Es gelang dem vierfachen Raubmörder, zu entkommen.

■ 100-Millionen-Rubelscheine. Wie aus Moskau berichtet wird, sind in Sowjetrußland neue Scheidenscheine, auf 50 und 100 Millionen Rubel lautend, herausgegeben worden, die im Jahre 1924 einlösbar sind.

■ Ungünstiges Befinden des Königs von Schweden. Durch eine Autounfall verletzte der König von Schweden wurde ein Bruch dreier Vorderrippen und Bluterguß in die Brustmuskulatur festgestellt. Die Heilung dürfte jedenfalls längere Zeit in Anspruch nehmen. Der König muß noch in Baden-Baden verbleiben, da die Aerzte unbedingte Ruhe für dringend notwendig halten.

■ Gewitterunglück auf der Madrennbahn in Breslau. Auf der Breslauer Madrennbahn ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Blitz schlug in den Innenraum der Madrennbahn, in dem sich eine dicht gedrängte Zuschauermenge befand. Ein Mann erlitt schwere Brandwunden, bei einem anderen stellten sich infolge eines Nervenschocks Sprachstörungen ein, ein dritter verfiel in Krämpfe. Des Publikums bemächtigte sich eine heftige Panik und die Menge drängte in überstürzter Flucht zu den Ausgängen. Inmitten des Gedränges wurden zahlreiche Menschen zu Boden gerissen, wobei ein junger Mann einen Beinbruch erlitt. Das Rennen mußte abgebrochen werden.

■ Die frühere Luxusbucht des alten burgischen Großherzogs, „Lehusahr“, wurde als Doppelschraubendampfer umgebaut und tritt ab Bremen eine Reise nach Spanien und Nordafrika an. Sie wird im Mittelmeer ihre Verwendung finden.

■ Die deutsche Kriegsgräberfürsorge. Auf dem 3. Bundestag des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge in Leipzig wurde aus dem Tätigkeitsbericht des Bundes bekannt, daß in Frankreich und Belgien die Anlegung von Sammelfriedhöfen der deutschen Toten beendet ist. Die französische Regierung hat die Verantwortung für die Erhaltung der Gräber übernommen. Im Osten sind in den Mandatstaaten große Fortschritte erzielt worden. Es bestehen große Zweifel gegenüber der Versicherung der polnischen Regierung, daß sie die Behandlung der Gräber unterirdisch in ihre Obhut genommen habe. In Rumänien hat die Tätigkeit der sächsischen Kriegsgräberfürsorge in Siebenbürgen große Erfolge erzielt. Den größten Schwierigkeiten begegnen die Bemühungen des Volksbundes in der Türkei, wo es selbst den englischen Behörden nicht möglich ist, für die Erhaltung der englischen Gräber zu sorgen. Mit den Regierungen der ehemaligen deutschen Verbündeten sind wegen der Gräberfürsorge Gegenseitigkeitsverträge abgeschlossen worden. In der Heimat ist zunächst den Gräbern in Oberirdischen besondere Sorgfalt zugewendet worden.

■ Der Reichspräsident an den König von Schweden. Der Reichspräsident hat dem König von Schweden anlässlich des auf der Fahrt von Nizza nach Genua erlittenen Autounfalls seine Anteilnahme ausgedrückt und seine Wünsche für eine baldige Wiederherstellung ausgesprochen.

■ Die große Grubenkatastrophe in Dupeni (Siebenbürgen) ist auf eine Kohlenstaubexplosion zurückzuführen. Etwa 160 Grubenarbeiter kamen dabei ums Leben, 54 sind fast vollkommen verlohrt und 28 schrecklich verkrüppelt. Sechs Grubenarbeiter sind schwer und fünf leicht verletzt. Die Rettungsarbeiten sind von Truppenteilen in Angriff genommen worden. Bei der Feststellung der Leichen spielten sich herzerregende Szenen ab.

■ Zwei Selbstmorde in der Pariser Diplomatie. In Paris haben zur gleichen Zeit zwei Männer ihrem Leben ein Ende gemacht, ohne, daß die beiden Selbstmorde irgendwelchen Zusammenhang haben. Der eine Selbstmörder war ein Sekretär der chilenischen Gesandtschaft, der andere Legationsrat der polnischen Botschaft. Der Chilene wurde in einem Hotel tot aufgefunden, während der Pole auf einer Bank endete. Die Motive waren Selbstmordgefühle und beidseitiges Ehrgeschül.

■ 27,5 Knoten Rekordgeschwindigkeit. Von Newport traf in dem englischen Hafen Southampton der Dampfer Mauretania ein. Das Schiff hat die Fahrt in 5 Tagen 8 Stunden und 56 Minuten zurückgelegt. Eine Rekordgeschwindigkeit von 27,5 Knoten konnte es teilweise zurücklegen.

■ Explosion in Budapest. In Budapest ereignete sich in der Franz-Josef-Kaserne eine Explosion. Im Offizierspavillon zerstörte ein Behälter mit Estrich die Kellerwände, ohne daß Menschen getötet wurden. Das Estrich war durch eine Zündschnur zur Explosion gebracht worden. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

■ Der Monat Mai hat sich bei seinem ersten Auftreten in Deutschland meist nicht als ein holder Junge, sondern als ungezogener Bengel gezeigt, dem die bösen Beispiele der Vormonate die guten Sitten verdorben haben. Meridinas hat verchie-

dentlich die Baumblüte begonnen, und die Aischen zeigen gute Ansätze. Aber die nächtliche Temperatur ging auch hart bis zum Nachtfrost herunter, und ganz ohne Schaden wird die Baumblüte bei dem Malfalter nicht geblieben sein. Die Birsch- und Pfaffenblüte ist noch vielfach sehr spärlich. Hossentlich kommt es nicht noch schlimmer. Der Prunstrauch beginnt seine Tausenden von Purpur- und Scharlachblüten zu zeigen, die Ordensrosellen aus vergangenen Tagen gleichen. Das Grün der Birken, Linden, Kastanien wächst, und so bietet sich dem Auge des Naturfreundes von Woche zu Woche ein erfreulicheres Bild.

■ Die Saison des Wanderns hat mit dem Mai begonnen, wenn auch die Witterung noch immer unsicher ist, und selbst im Flachland sich Graupeln bemerkbar machen. Das Wandern ist ein gesunder Sport, und es war in ganz Deutschland beliebt und selbst, noch bevor wir wußten, was Sport war. War es doch in der „guten alten Zeit“ oft das einzige Vergnügen an den arbeitsfreien Sonntagen.

■ Unser gutes, ehrliches, altes, deutsches Turnen sollte jetzt im Frühjahr nicht über dem vielseitigen Sport vergessen werden. Der Sport in allen Ehren, aber im Turnen wird schließlich doch die Entwicklung der Körperkräfte konzentriert. Es steht mit dem Verhältnis zwischen Turnen und Sport etwa so, wie zwischen einer Kunstausübung und der Vorbereitung dazu. Auch ein berühmter Virtuose kann gelegentlicher einfacher Übungen nicht entbehren und ein großer Maler erweist immer wieder zum Einzeichnen. Und dabei ist das Turnen nicht etwa einfach oder eine Teilleistung, sondern es ist etwas Ganzes, dessen Beherrschung Freude macht, ohne große Ausgaben vorauszusetzen. Besonders die Jugend, die die Schule verläßt, soll mit Stolz sagen: „Wir sind Turner!“ Denn das Turnen gleicht einem Eichenstamm, der aus deutschem Boden herausgewachsen ist. An ihm haftet nichts Fremdes.

■ Die Amsel im Garten ist gerade nicht gern gesehen, wenn sie zu häufig ist. Man muß wohl unterscheiden zwischen der geringen Amsel und der reizvollen Singamsel, und auch große Vogelfreunde können den Rat nicht unterdrücken, die Amsel nicht zu sehr aufkommen zu lassen. Beeren, Aischen, überhaupt Obst wird von der Amsel in Menge verzehrt, ja sie verarricht sich auch an den Jungen anderer Singvögel und frist sie auf, wenn das auch mehr Ausnahme als Regel sein mag. Wo die Amsel sich zu häufig zehet, ist es besser, einen Teil der Nester mit den blauen Eiern zu zerstören, bevor diese ausgebrütet sind.

Gerichtliches.

■ Die Helfershelfer Grupens. Die Strichberger Strafkammer hat die beiden Gefangenen, die mit Peter Grupen aus dem Gefängnis entflohen, am anderen Morgen aber freiwillig zurückgeführt waren, zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen der Angeklagten und darauf, daß sie sich trotz Grupens Einfluß darüber hätten klar sein müssen, daß sie einem verurteilten Mörder zur Flucht verholfen, wurde Strafaufschub abgelehnt.

■ Preistreiberereien mit Milch. Der Verwalter der Genossenschaft Erwitte bei Paderborn, die jährlich etwa 2,5 Millionen Liter Milch umsetzt, hatte während der Zwangsbewirtschaftung Milch nur gegen Ueberpreise abgegeben und dadurch einen Mehrgewinn von rund 1 Million Mark hereingebracht, außerdem hatte er persönlich Bestechungsgelder von mindestens 168 000 Mark angenommen. Der Verwalter wurde zu neun Monaten Gefängnis und Einziehung der empfangenen Bestechungsgelder verurteilt. Ein mitangeklagter Milchhändler wurde wegen Bestechung in eine Geldstrafe von 25 000 Mark verurteilt. Die Vorstandsmitglieder der Genossenschaft erhielten wegen Verletzung ihrer Aufsichtspflicht Geldstrafen auditiert.

Handel und Verkehr.

■ Berlin als Mittelpunkt des russischen Außenhandels. Bei einer Unterredung mit einem russischen Preisvertreter teilte der sowjetrussische Vertreter in Nizza u. a. mit, daß der Mittelpunkt des russischen Außenhandels sich von London nach Berlin verlege. Der Sowjetregierung seien deutscherseits 100 verschiedene Projekte zugegangen, von denen ein Teil bereits bestätigt worden sei. Wenn auch nur 25 Prozent der Projekte realisiert werden sollten, müßte Deutschland als Vermittler des gesamten russischen Außenhandels angesehen werden.

■ 1 Mark = 4000 Sowjetrubel. Die russische Staatsbank hat ihre Ankaufpreise für Devisen stark heraufgesetzt. Sie zahlt jetzt für 1 Pfund Sterling 4 100 000 Rubel, 1 Dollar 900 000, 1 franz. Franken 85 000, 1 schwed. Kronen 245 000, 1 Reichsmark 4000, 1 poln. Mark 240, 1 eitt. Mark 950, 1 lett. Rubel 1100, 10 Goldrubel 5 Millionen Rubel.

■ Der Stand der Mark. Es folgten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

Table with exchange rates for various currencies as of 3.5.25.1914. Columns include currency name and rate.

Evang. Bund (Ortsgruppe Nastätten)

Sonntag, Jubilate (7. Mai): 9 1/2 Uhr vormittags: Predigt des Bundessekretärs Herrn Pfarrer Dapper von Blesienbach in der evangelischen Kirche. 4 Uhr nachmittags: Mitglieder-Versammlung im Gemeindefaal, Vorstandswahl. 8 Uhr abends: Vortrag des Herrn Pfarrer Dapper in der evangelischen Kirche über das Thema: „Was erfordert die Zeitlage von dem evangelischen Christen?“

Alle Glieder der evangelischen Gemeinde werden herzlich eingeladen.

„Wenn Liebe könnte Wunder tun, und Tränen Tote wecken, so würde dich, o liebe Mutter, die kühle Erde noch nicht decken.“

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 7 1/4 Uhr meine treugeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante

Frau Franziska Strobel

geb. Meurer

nach vierjährigem, mit grosser Geduld ertrogenem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, viel zu früh für uns Alle im 45. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

In tiefer Trauer:

Die trauernd Hinterbliebenen.

Nastätten, Erbach, Wiesbaden, Frankfurt, Köln, Katzelnbogen, Hamburg, 5. Mai 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr, das Seelenamt Montag früh statt.

Jungviehauftrieb auf der Vereinsweide Aftholderbach

Den Pferde- und Rindviehzüchtern des 15. landwirtschaftlichen Bezirksvereins wird zur sachgemässen Aufzucht und Abhärtung von Fohlen und Kindern Gelegenheit geboten, ihre Tiere auf die Weide zu bringen.

Das Weidegeld beträgt je Tag für Fohlen 10-12 Mark nach Alter, Kinder 7-9 Mark nach Gewicht.

Zugelassen werden in erster Linie bezw. den Vorzug haben: Stutfohlen des Kaltblutgeschlages (belg. Typ) und Lahnviehrinder; Warmblutfohlen und Kinder anderer Rassen werden erst in zweiter Linie berücksichtigt. Hengstfohlen scheiden aus, Wallachfohlen können angenommen werden, wenn die Weide mit den anderen Gattungen nicht voll besetzt sein sollte. Die Entscheidung liegt jeweilig beim Vorstand.

Anmeldungen mit genauer Angabe von Rasse und Geschlecht des Tieres sind auf Postkarte mit Rückantwort sofort an Herrn Peter Zulmann in Buch bei Nastätten zu richten; bereits vollzogene Anmeldungen sind zu wiederholen. Die Eröffnung der Weide findet nächste Woche statt, der genaue Termin wird auf der Rückantwort mitgeteilt. Die Tiere müssen beim Auftrieb versichert und die Prämie mit der Hälfte des Weidegeldes (50 Tage) sofort beim Auftrieb bezahlt werden.

15. landwirtschaftlicher Bezirksverein:

Der Vorsitzende: Staehly.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Modest Knögel und Frau
Maria geb. Schlüngeremann.

Nastätten, den 2. Mai 1922.

Unserem liebverw. Klub,
Kollegen Arthur Steeg

Herzliche Glückwünsche

zu seinem heutigen 26ten Wiegenfeste!

Klub der Unfruchtbaren.



100 Mark Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mir die Verbreiter des aufsehenerregenden Gerüchtes von gestern nennt.

Karl Bonn.

Nastätten, den 5. Mai 1922.

HAAR-NETZE

in bekannter Größe, Güte und allen Farben neu eingetroffen.

Parfümerie- und Friseurgeschäft Spriestersbach
(an der ev. Kirche) Nastätten (an der ev. Kirche)



Turn-Verein Hunzel.

Sonntag, den 7. Mai 1922, hält der Turnverein Hunzel seine zweite

Festlichkeit

im Vereinslokale H. Nefferdorf ab. Von nachmittags 3 Uhr ab

Tanzbelustigung,

abends findet Verlosung statt. Die Musik stellt die allbeliebte Nassauer Stadt-Kapelle.

Es ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Wagner-Vereinigung

Sonntag, den 7. Mai 1922, nachmittags 1 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „Zur Krone“ in Nastätten eine Versammlung statt, wozu das Erscheinen aller Kollegen gewünscht wird. Ausgabe der neuen Preisliste.

Der Vorstand.

Festlichende

Glucke

zu verleihen.

Konditorei Ackermann.

Naturrote und silbergraue

Falz-Ziegel

empfehlen

Baugeschäft Jakob Hehner Nastätten.

Besatz-Artikel

Nähgarn

Näh- und Stickseide

Stickgarn

Hand-Arbeiten

Spitzen und Knöpfe

in reicher Auswahl bei

Marie Haxel Wwe., Nastätten.

Täglich

Schnitt-Salat Radieschen

empfehlen

Gärtnerei E. Wölfert Nastätten: Oberstraße.

Die Gärtnerei des Kaiser-Wilhelmheim hat abzugeben:

Schnittsalat, Radieschen Kopf-Salat

Feldsalat, Wirsing-, Weißkraut-, Rotkraut-, Oberkohlrabi-, Blumenkohl- und Salatpflanzen sowie Stiefmütterchen, Bergklee, Minne

Meine Verlobung mit Herrn Franz Diehl St. Goarshausen erkläre hiermit für aufgehoben.

Minna Rörig Nastätten.

5 Dachdecker

sucht Rudolf Nessel Nachf. Carl Nessel Dffenbach a. Main.

Ein selbständiger

Schmiede-Geselle

und ein

Schmiedelehrling

können sofort eintreten.

Wagner & Co.

Nastätten.

Feinste Süßspeise

(Original Hamburger Note-Grühe mit Vanille-Sauce)

empfehlen

Konditorei Ackermann, Nastätten - Telefon 78

Weißkraut, Rotkraut

Wirsing, Oberkohlrabi

Wangold

Salatpflanzen u. s. w.

in gut abgehärteter Ware

empfehlen

Gärtnerei Ackermann Nastätten.

Tafelwagen

mit Messinghähle

empfehlen

E. Knoche, Nastätten (gegenüber Kaufhaus Schend).

Baubeschlag

Decknägel

Drahtstifte

Möbelbeschlag

sowie sämtliche

Eisenwaren

zu den günstigsten Preisen

empfehlen

H. Ziggas, Nastätten

Kaufen

Benzin-Motore

gegen Eintausch von

Elektro-Motore

Lieferung von

Landwirtsch. Maschinen

Schrot-Mühlen

Kreis-Sägen

sowie

kompl. Transmissionen

betriebsfertig.

G. Taube & Co.

G. m. b. H.

Licht- und Kraft-Anlagen

St. Goarshausen a. Rh.

Arbeiter- u. Militärverein

„Einheit“ Nastätten.

Sonntag, den 7. Mai 1922, abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Gasthaus „Zum Schwanen“.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Blütchen

Milch-, Fett-, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radobul, Zu Lab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfümerie

Musik-Verein Miehlen.

EINLADUNG

zu dem am Sonntag, den 7. Mai 1922, stattfindenden

KONZERT mit BALL

im „Hotel Früh.“ Es gelangt das Drama:

„Sein Wort gehalten“

zur Aufführung. Dazu Musik-, Gesangs- und Couplet-Vorträge. Kasseneröffnung abends 7 Uhr. Von nachmittags 3 Uhr ab

Tanzbelustigung.

Es laden ein:

Hotelier Emil Früh. Musikverein Miehlen.

Hotel „Römerkastell“ Holzhausen

Sonntag, den 7. Mai 1922

von nachmittags 3 Uhr ab

große Tanzbelustigung

Musik: Feuerwehrkapelle Kagenelobogen.

Es ladet freundlichst ein Philipp Fuhr.

Hans Jehle, Lord im Rheingau
Weingutsbesitzer — Weingroßhandlung

Empfehle:

Weiß- und Rotweine

bis zu den feinsten Creszenzen

in Flaschen und Gebinden

Zweigniederlassung:

Fritz Hehner, Nastätten, Rheinstr. 28

Annahme und Tausch

von

Schaf- u. Lämmerwolle

zu bekannt 1a. Strickgarn; auch Verkauf von Strickgarn.

R. Sübel, Nastätten (an der ev. Kirche).

Dampfärberei und chemische Reinigungsanstalt

Karl Döring, WIESBADEN

Drudenstrasse 5 Spezial-Geschäft I. Ranges Tel. 6149 u. 5270

übernimmt alle einschlägigen Arbeiten

bei sauberster Ausführung.

Schnellste Lieferzeit! Zu soliden Preisen!

Annahmestelle für Nastätten und Umgebung:

Albert Spriestersbach, Frieseurgeschäft, Nastätten,

Römerstrasse 55 (an der evgl. Kirche).

STROH-HÜTE

für Herren, Knaben und Kinder, die neuesten Formen in reicher Auswahl zu besonders billigen Preisen im

Hüte- und Mützensgeschäft Heinrich Heuser

Telefon 77

Nastätten

Oberstr. 6

Tongers Musik-Bücherei

Dreiband 17-19

soeben erschienen!

Die Klassiker d. deutschen Musik

von Walther Nohl

(Preis Mk. 28.80 einschl. sämtl. Teuerungszuschläge)

In diesem Werke wird nicht nur in lebensvoller Darstellung das Bild unserer grossen klassischen Meister gezeichnet, wir lernen sie auch in ihrem Werdegang als Schöpfer der musikalischen Höhepunkte und in ihrer Einwirkung auf die Nachwelt verstehen.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst zu beziehen vom Verlag P. J. Tonger, Köln a. Rh.